

Zur Flucht war es zu spät

Von Thomas Karschny

AKTIVES MUSEUM Gedenkblätter erinnern an das Schicksal von Carl Nathan Herzog und der Familie Hirschbrandt



Der Schaukasten des Aktiven Museums erinnert an ermordete Wiesbadener Juden.

Foto: RMB/Friedrich Windolf

Etwa 1 500 Wiesbadener Juden fielen während der Zeit des Nationalsozialismus dem Holocaust zum Opfer. Ihr Andenken nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, haben sich die Mitglieder des Aktiven Museums Spiegelgasse zur Aufgabe gemacht. Jeweils für einen Zeitraum von vier Wochen wird in dem Museums-Schaukasten an der Spiegelgasse, Ecke Webergasse, in Form von Erinnerungsblättern an das Schicksal einzelner Wiesbadener Juden erinnert.

Zahlreiche Schikanen

Seit gestern stoßen Interessierte und Passanten hier auf die Geschichte von Carl Nathan Herzog. Der Wiesbadener Kaufmann betrieb ganz in der Nähe ein Schuhgeschäft. Kurz vor der Machtergreifung der Nazis verkaufte er seine beiden Häuser in der Webergasse 31/33 für eine Lebensrente von monatlich 200 Reichsmark und das Wohnrecht auf Lebenszeit. Erst im Frühjahr 1939 entschloss sich Herzog, wahrscheinlich auch beeinflusst durch die Schreckenserfahrungen der Pogromnacht, zur Flucht.

Beim amerikanischen Konsulat beantragte er eine Quotennummer, hoffte so, in die Vereinigten Staaten zu gelangen. Da war es schon zu spät. Im Sommer 1942, mittlerweile 75 Jahre alt, wurde Herzog von der Gestapo verhaftet und landete schließlich im Konzentrationslager (KZ) Buchenwald, wo er am 2. November 1942 ums Leben kam. Herzogs Ehefrau Betty war bereits 1923 verstorben. Die beiden Töchter Irene und Gertrud konnten sich rechtzeitig in die Vereinigten Staaten absetzen.

Die Geschichte des Wiesbadener Schuhverkäufers, sie ist mehr als nur ein Bericht über das Schicksal eines weiteren ermordeten Juden. Sie legt auch Zeugnis davon ab, dass es auch

Deutsche gab, die - trotz Verbots - zu ihren jüdischen Freunden hielten. So versorgte Herzogs langjährige nichtjüdische Hausgehilfin Hedwig Saub ihren Chef jahrelang heimlich weiter, bis auch sie zusammen mit Herzog im August 1942 verhaftet wurde. Schon vorher hatten beide immer wieder Schikanen durch die Gestapo zu erleiden. Bei rein willkürlichen Hausdurchsuchungen wurden eine Münzsammlung und das Radio ohne Quittung beschlagnahmt. Nach ihrer Verhaftung musste Saub, wegen ihrer pro-jüdischen Einstellung, 16 Monate im KZ Ravensbrück absitzen und anschließend in Munitionsfabriken Zwangsarbeit leisten.

Eine weitere Schaukasteneinlage erinnert an das Schicksal von Otto Hirschbrandt und seiner Familie. Der Notar (Jahrgang 1889) stammte ursprünglich aus dem Kreis Alzey, seine Ehefrau Ida aus Miehlen bei St. Goarshausen. Seit 1933 war die Familie in der Rheinstraße 98 wohnhaft. Das im April desselben Jahres erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ untersagte es Hirschbrandt, weiterhin als Notar tätig zu sein.

Letzte Einsegnung

Seine einzige Tochter Helga besuchte die Schlossplatzschule, musste diese aber drei Jahre später „aus rassischen Gründen“ verlassen. Im Juni 1938 wurde sie zusammen mit acht weiteren Mädchen von Rabbi Dr. Paul Lazarus in der Synagoge am Michelsberg eingeseget. Es sollte die letzte Einsegnung werden. Nur fünf Monate später wurde das Gotteshaus in der Reichspogromnacht ein Opfer der Flammen. Nach einem im Herbst 1940 erzwungenen Umzug in das zum „Judenhaus“ erklärte Gebäude in der Blumenstraße 7 wurde die gesamte Familie Ende Mai 1942, zusammen mit über 20 weiteren Wiesbadener Juden, nach Izbica deportiert und vermutlich noch im selben Jahr im Vernichtungslager Sobibor ermordet. Die Patenschaft für die beiden Erinnerungsblätter hat Dr. Gideon Hess übernommen